

Ercheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag-Gast“

Beitelpreis pro Quartal im Recht Nagold 90 J außerhalb desselben M 1.10.



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum.

Bewerbbar: Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 179.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 18. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erlöschteste Verbreitung.

1899.

II. Amtsgericht Nagold. Gemäß § 12 der Dienstvorschriften für die Amtsgerichte wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß vom 1. Januar bis 31. Dezember 1900 I. Die ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts am: 4. 11. 18. 25. Januar, 1. 8. 15. 22. Februar, 1. 8. 15. 22. 29. März, 5. 12. 19. 26. April, 3. 10. 17. 31. Mai, 7. 21. 28. Juni, 5. 12. 19. 26. Juli, 2. 9. 16. 23. 30. August, 6. 13. 20. 27. September, 4. 11. 18. 25. Oktober, 1. 8. 15. 22. 29. November, 6. 13. 20. 27. Dezember, II. die ordentlichen Sitzungen des Oberamtsrichters am Freitag, diejenigen des Amtsrichters am Dienstag jeder Woche mit Ausnahme der auf diese Tage fallenden Fest- oder bürgerlichen Feiertage abgehalten werden, III. der ordentliche Gerichtstag, an welchem mündliche Anträge und Gesuche bei einem Amtsrichter vorgetragen, Anträge und Gesuche zu Protokoll des Gerichtsschreibers vorgebracht und Verhandlungen gemäß § 461 der Civ.-Pr.-O. gepflogen werden können, am Samstag jeder Woche mit Ausnahme der auf denselben fallenden Fest- oder bürgerlichen Feiertage, IV. der Gerichtstag in Altensteig stets an einem Montag und zwar am 15. Januar, 12. Februar, 12. März, 9. April, 7. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 24. September, 22. Oktober, 19. November, 17. Dezember stattfindet.

In Heilbrunn, Rohrbach und Walldorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und in Ostweiler erloschen.

Der deutsch-englische Handelsvertrag.

Den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen, die nun schon Jahr und Tag andauern, zwischen dem deutschen Reich und England wird angefaßt der Kaiserreise so gut wie gar keine Erwähnung gethan. Das Thema ist kein angenehmes, aber gerade deshalb darf es nicht der Vergessenheit anheimfallen, die zu Selbsttäuschungen führen könnte, namentlich in der Beziehung, als ob zwischen den beiden Staaten mit dem Abschluß des Samoovertrages nun alles in Ordnung wäre. Das ist aber nicht der Fall, wenigstens auf dem wirtschaftlichen Gebiete nicht, und die Interessen, die hier in Betracht kommen, sind mindestens ebenso wichtig, wie die politischen. Die schlauen Engländer reden heute sehr viel von dem großen Empfang, den sie dem Kaiser bereiten wollen, aber sehr wenig von dem in der Luft schwebenden Vertrage. Sie wissen auch wohl weshalb? Bei dem Empfange äußert sich die britische Freundschaft für Deutschland in Worten, die nichts kosten, beim Handelsvertrage muß sie sich in Thaten beweisen, und das ist vollwichtige Münze.

Früher galten politische Verträge als das Meistestück der Diplomatie. Heute weiß jeder, daß die Handels- und Zollverträge der schwierigere Teil sind. Staatssekretär Graf Bülow hat den Karolinen-Vertrag mit Spanien, den Samoovertrag mit England zu Wege gebracht, es hat ihm auch die allerhöchste Anerkennung für das bewiesene Geschick nicht gefehlt, aber die Erneuerung des Handelsvertrages mit England ist ihm bis heute nicht gelungen. Und doch war dieser Vertrag eigentlich das Nächste, denn der Reichstag hat, bevor er sich im Frühjahr vertrat, ausdrücklich beschlossen, daß die provisorische Verlängerung des alten Vertrages nur für ein einziges Jahr noch Platz greifen solle.

Wiederholt ist in dieser Angelegenheit von Seiten der Reichsregierung versichert, es werde zweifellos alles zum guten Ende kommen, die Meinungsverschiedenheiten seien nicht so groß, als daß man ernste Schwierigkeiten befürchten müßte. So ist schon vor mehreren Jahren gesprochen, in dessen ein Monat nach dem andern ist verfloßen, und zu Stande gekommen ist nichts. Wir wollen im vorliegenden Falle die Dinge gar nicht einmal so übermäßig ernst nehmen, aber wenn hier in mehreren Jahren schon gar nichts zu Stande kommt, was wird in anderen, komplizierten Fällen dann möglich sein? Bei dem Vertrage mit England fallen die Interessen der deutschen Landwirtschaft noch nicht einmal schwer ins Gewicht, und doch wollen die Dinge nicht vorwärtsgen; was wird nun da erst werden, wo die Landwirte mit Nachdruck ihre Stimme erheben?

Die Kündigung, oder vielmehr die Art der Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages von Seiten der Londoner Regierung verdient gerade heute, wo die Engländer sich anstellen, als wollten sie vor Liebe zu Deutschland aufjubeln, der Vergessenheit entrissen zu werden! Damals feierte die Königin Viktoria bekanntlich ihr Jubiläum, Prinz Heinrich von Preußen war mit einer deutschen Eskadre extra zur Teilnahme an der Feier abgelandt. Und noch hatte man in England den Fest-Apparat nicht wieder bei Seite gepackt, als man von London aus knall und fall den Vertrag kündigte. Zeitgemäß war das nicht, liebenswürdig noch weniger.

Wir zweifeln nicht daran, daß der neue Vertrag mit England eine befriedigende Fassung erhalten wird, aber der Gedanke liegt nahe, daß das übermäßige Hinausziehen des endgültigen Abschlusses sich mit den heutigen britischen Freundschaftsversicherungen recht wenig vertragen wird. Es paßt weit besser zu der bekannten, oft recht brüskten Haltung, die Regierung und Volk von England in den letzten Jahren wiederholt uns gegenüber beobachtet haben. Will Staatssekretär Graf Bülow garantieren, daß so etwas in der nächsten Zeit nicht wieder vorkommt? Auch für einen Diplomaten gilt das Wort: Vorsicht ist besser als Nachsicht, und wenn der Leiter der auswärtigen deutschen Politik den neuen Vertrag recht bald in der Tasche hat, so braucht er später darum nicht mehr zu sorgen.

Denkt jemand, die heutige hausbohe britische Liebenswürdigkeit werde noch lange anhalten, wenn der deutsche Kaiser in England gewesen ist, oder gar die englischen Generale in Südafrika einen vollen Erfolg erzielt haben? Wenn es nicht unbedingt wahrte, hat England noch nie ein aufrichtiges Entgegenkommen gezeigt, es hat seine Interessen mit einer Halsstarrigkeit gewahrt, die den deutschen Diplomaten im Allgemeinen nicht eigen war. Und es wäre doch nicht gerade angenehm, wenn es im nächsten Jahre hieße: Den Samoovertrag haben wir allerdings, aber auf den mindestens eben so wichtigen Handelsvertrag pfeift Alt-England!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Nov. Der Reichstag beginnt die Beratung der Postvorlage. Abg. Marcour (Ztr.) beantragt, die Zeitungsgebühr auf 2 Pfg. für jeden Monat Bezugszeit und ferner für das wöchentliche Erscheinen 12 Pfg. in der ersten und 18 Pfg. in der zweiten Zone und ebenso für jedes Kilogramm 8 Pfg. in der ersten und 12 Pfg. in der zweiten Zone festzusetzen. Staatssekretär von Podbielski erklärt die Sätze Marcours für unzureichend. Das mindeste seien die Sätze der Kommission. Der Jontentart sei ein Rückschritt. Abg. Horn (natl.) beantragt 12 1/2% vom Abonnementpreis und 12 Pfg. für das wöchentliche einmalige Erscheinen und 5 Pfg. für jedes Kilogramm. Der Direktor im Reichspostamt, Kraetzle, erklärt, die Postverwaltung könne sich nicht auf Prozente einlassen. Diese Sätze seien eben nicht kontrollierbar. Die Papierindustrie werde durch den neuen Tarif nicht geschädigt. Abg. Dasbach (Zentr.) tritt für den Antrag Marcour ein. Der Jontentart sei allein im stande, eine gerechte Verteilung der Lasten herbeizuführen. Der Kommissionsantrag belaste die kleinen Zeitungen zu sehr. Die Presse sei für die Post eine so starke indirekte Einnahmequelle, daß es ungerechtfertigt sei, gerade beim Zeitungswesen eine Plusmacherie eintreten zu lassen. Redner bekräftigt den Antrag, den Satz zu streichen, wonach der Bruchteil eines Kilogramms voll gerechnet wird. Die Rückverweisung an die Kommission dürfte sich empfehlen. Schließlich wird ein Antrag Dieg, die Grundgebühr von 3 auf 2 Pfg. herabzusetzen, angenommen, ebenso der Antrag Dasbach, den Bruchteil des Kilogramms nicht voll zu rechnen. Die übrigen Abänderungsanträge werden abgelehnt und Art. 1 in der Kommissionsfassung mit den Anträgen Dieg und Dasbach angenommen.

Württembergischer Landtag Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 15. Nov. (78. Sitzung.) Erledigt wird der Rechenschaftsbericht des Ständ. Ausschusses. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kommission über den Entwurf betr. die Anlegung und Fortführung von Grundbüchern. Berichterstatter ist Febr. v. Breitschwerdt. Der Entwurf geht von dem Grundsatz aus, daß die Aufrechterhaltung der württemb. öffentlichen Bücher als Grundbücher nicht möglich war. Es mußte daher das Grundbuch geschaffen werden, das aber nach seinen wesentlichen privatrechtlichen Bestimmungen und nach den Voraussetzungen, von denen die Einträge abhängen, keine geeignete und vollständige Grundlage für den Steuerfuß abgeben kann. Es empfiehlt sich daher die Anlegung besonderer Steuerbücher. Es entwickelt sich eine Debatte allgemeiner Natur. Haug (Wid) führt eine Reihe von Gründen an, die für ihn maßgebend sind, die Anlegung neuer Bücher für unnötig zu halten. Ihm erwidern die Abgg. v. Geh (D.B.), Krug (Z.) und Kien (G.); letzterer wendet sich unter Anderem auch gegen die Behauptung, die Anschauungen der Juristen seien nicht diejenigen des Volkes. Schnaidt (W.) findet die Anschauungen Haug's nicht ganz gerechtfertigt; er beschränkt sich aber darauf, sich gegen die finanzielle Belastung zu wenden. Der Staat solle die ganzen Kosten tragen,

das wäre gerecht. Würde sein dahingehender Antrag abgelehnt, so beantrage er die Verlängerung der Frist für die Anlegung der Steuerbücher. v. Pischel. Die Ansicht Haug's, die Anlegung eines besonderen Steuerbuchs sei unnötig, sei unhaltbar. Es liege dieselbe vielmehr im Interesse auch der Gemeinden. Auch sei eine allzuweite Hinausschiebung nicht ratsam. Im Verlaufe der Debatte spricht sich der Finanzminister für Anlegung von Steuerbüchern aus. Billigerweise sollte der Staat die Kosten zur Hälfte übernehmen. Der Justizminister nimmt noch die Juristen in Schutz, worauf die allgemeine Debatte geschlossen wird. In der Einzeldebatte hat Abg. Schnaidt zu Art. 3 die schon oben erwähnten Anträge eingebracht, die noch eine längere Debatte veranlassen. Der Finanzminister spricht sich entschieden dagegen aus, es sei unbillig, daß der Staat die Gesamtkosten trage, da die Gemeinden den Hauptnutzen von den Steuerbüchern hätten. Auch könne man es den Gemeinden nicht überlassen, wenn sie mit der Anlegung der Steuerbücher beginnen wollten. Erber (G.) empfiehlt den Kommissionsantrag, der einen Mittelweg darstelle. Von Geh (D.B.) spricht für den Antrag Schnaidt. In der namentlichen Abstimmung fallen 36 Stimmen auf den Antrag Schnaidt, 36 Stimmen gegen ihn, sodas Stimmenscheid durch den Präsidenten eintreten muß. Der Präsident votiert für den Antrag Schnaidt, der somit angenommen ist. Danach werden die Gesamtkosten der Anlage dem Staate aufgebürdet. Morgen Fortsetzung.

16. Nov. (79. Sitzung.) Fortsetzung der Debatte über die Anlegung und Fortführung der Steuerbücher. Art. 5 setzt eine Geldstrafe bis zu 100 Mk. fest für diejenigen, die der Anzeigepflicht nicht genügt haben. Die Kommission hat auf Antrag des Zentrums beschloßen, diese Strafbestimmung als überflüssig fallen zu lassen, da eine Beschränkung von Verkäufen ausgeschlossen sei. Geh (D.B.) stimmt der Streichung zu, obwohl dadurch eine Unvollständigkeit des Gesetzes geschaffen werde. Minister von Pischel tritt für die Aufrechterhaltung ein; allerdings sei bisher keine Strafanordnung vorhanden gewesen, es habe aber auch keine Anzeigepflicht in der jetzigen Form bestanden. Die Streichung wird von der Kammer angenommen. Art. 6 bestimmt, daß die näheren Bestimmungen über die Steuerbuchführung dem Verordnungsweg überlassen werden, ebenso die Flurkarten und Primärlastaster. Die letztere Bestimmung wurde schon in der Kommission bekämpft; es sei bedenklich eine Blankovollmacht für Verordnungen zu geben. Die Kommission beantragt die Streichung des entsprechenden zweiten Absatzes des Artikels. Der Artikel wird angenommen in der von der Kommission beantragten Form, ebenso eine Resolution, in der die Regierung ersucht wird, die Vorschriften über Erhaltung und Fortführung der Flurkarten und Primärlastaster, soweit sie sich auf Verpflichtungen der Grundbesitzer und Gemeindeförderung beziehen, der gesetzlichen Regelung zu unterstellen. Hierauf wird das Gesetz in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Morgen früh 11 Uhr: Sportelgesetz.

Landesnachrichten.

Altensteig, 17. Nov. Ein neues Brennmaterial, nämlich Bricketts aus gepreßtem Hartholz, wird gegenwärtig in den Handel gebracht, welches allem Anschein nach bei den Hausfrauen eine gute Aufnahme finden dürfte. Empfehlenswerte Eigenschaften derselben sind neben der Billigkeit, gesundeitliche Wirkung, Reinlichkeit, rasches Feuer für Heiz-, Koch-, Bad- und Waschwärme. Die Bricketts sind 20-30% trockener als reines Naturholz. Verkaufsstelle ist hier bei Dr. Robert Luz, Gerberei.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch hat eine Menge für den Viehhandel sehr einschneidender neuer Bestimmungen geschaffen. In landwirtschaftlichen Kreisen wird daher der Wunsch ausgesprochen, es möchten die Zentralkomitees der verschiedenen landwirtschaftlichen Verbände einen diese neuen Bestimmungen mitberücksichtigenden Fragebogen anfertigen lassen, der dem Verkäufer bei Kaufabschluss vorzulegen wäre. Würde ein derartiges Formular an die Mitglieder verteilt und der jeweilige Viehkauf bzw. Verkauf auf Grund dieses schriftlichen Fragebogens resp. Kaufbriefes beschränkt, so würden unzählige Prozesse, die heute an den Amtsgerichten hängen, verhütet, bzw. im Keime erstickt werden. Wer im praktischen Leben erfahren hat, wie viel Geld betartige, sich so lange hinschleppende und einen oft so großen Zeugnapparat in Bewegung setzende Prozesse verschlingen, der würde gewiß eine derartige Neuerung durch unsere landwirtschaftlichen Vereine dankbar begrüßen.

Bom Lande, 15. November. Von dem künstlichen Dünger ist unter dem Volke die Ansicht verbreitet, daß die vielfache Verwendung derselben zur größeren und rascheren

Verbreitung der Maul- und Klauenseuche nicht wenig beitragen. „Erst seit der Einführung von Kunstböden ist diese Seuche bei uns bekannt.“ Ob diese Ansicht richtig oder irrig ist, wissen wir nicht; jedoch ist unzweifelhaft, daß die Ansteckungskeime durch solche Kunstböden verbreitet werden, die aus verfaulten Plänen bezogen werden, besonders wenn sie viele Jahre auf Lager waren. Es kann allerdings ein Einzeler die Seuche in den Stall bekommen, auch wenn er nie Kunstböden angewendet hat; allein dieses beweist noch nichts: denn die Ansteckungskeime der Krankheit sind schon im Orte oder in der Gegend vorhanden. — Manche haben vom Kunstböden auch die Meinung, daß er kein Nährmittel, sondern ein Reizmittel sei. Wenn dem so ist, so wird bei einseitiger Anwendung von Kunstböden nach 5 bis 6 Jahren eine Erschöpfung und daher ein Rückgang in der Pflanzenentwicklung eintreten. So viel ist gewiß, daß bei der Verwendung von Kunstböden viele Fehler gemacht werden, in Folge dessen das hierfür ausgelegte Geld hinausgeworfen ist. Denn wer Kunstböden mit Erfolg verwenden will, muß zuerst wissen, welche Bestandteile der zu düngende Boden hat, welche ihm fehlen, und welche Pflanzennährstoffe ihm durch den Kunstböden zugeführt werden. Wer aber dem Boden Stoffe beibringt, die er schon in Hülle und Fülle besitzt, bei dem hat die Düngung keinen Wert und keinen Erfolg.

* **Bayersbrunn**, 15. Nov. Schwindelhaft gehen des neuen Eisenbahnprojekts wegen bei uns die ohnedies in letzter Zeit gestiegenen Preise der Säter in die Höhe. In den letzten Tagen wurde ein Kauf von 1/2 Morgen zu 350 Mk. abgeschlossen. Ueberhaupt wird pro Morgen durchgängig 2300—2500 Mk. gelöst. Notwendigerweise wird dadurch die Bauhätigkeit in unserem über 6000 Einwohner zählenden Gemeinwesen lahmgelegt.

* **Calw**, 14. Novbr. Innerhalb kurzer Zeit fand gestern in Reutlingen zum viertenmale eine Ortsvorsteherversammlung statt. In den 3 ersten Wahlgängen wurde Wirt und Gemeinderat Weimann mit großer Majorität gewählt, von der Regierung aber nie bestätigt, da er sich zur Aufgabe seines Wirtschaftsbetriebes nicht entschließen konnte. Bei der gestrigen Wahl trat er nicht mehr als Kandidat auf. Von 81 Wahlberechtigten stimmten 75 ab. Gewählt wurde mit 46 Stimmen Karl Hypoffe (als Schultheißens Sohn); sein Gegenkandidat Jakob Tolman, Eisenbahnaffordant, erhielt 25 Stimmen. Damit dürfte nun wieder Ruhe in dem sonst stillen Dörflein eintreten.

* Die in letzter Zeit unternommene Förderung der deutschen Ansiedlungen in Palästina geht zunächst von Württemberg aus, da die meisten der Ansiedler aus Württemberg stammen und gute Württemberger geblieben sind. Seine Majestät der König nimmt stets mit lebhaftem Interesse Anteil an den Geschicken dieser Landesfinder im Morgenland und wendet ihnen seine landesväterliche Fürsorge in reichem Maße zu. In neuer Betätigung dieser Fürsorge hat Seine Majestät einen Anteilchein im Betrag von 10 000 Mk. für die in Bildung begriffene Gesellschaft gezeichnet, welche die Förderung jener Ansiedlungen durch Darlehen zu weiteren Landankäufen in die Hand nehmen will und bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart ihre Zeichenstelle hat. Auch Ihre Majestät die Königin hat sich mit einem hohen Betrag beteiligt. (St. Anz.)

* **Canstatt**, 14. Nov. Den vor einigen Wochen von hier und Stuttgart nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz abgegangenen Arbeitern, sind neuerdings sieben weitere nachgefolgt, welche sich zunächst nach Amsterdam begeben, um von dort aus ihre Weiterreise nach der Transvaalrepublik zu bewerkstelligen.

* **Berschiedenes**. In den Rechnungsergebnissen pro 1897 ist auch unter den Apanagen ein Posten verzeichnet, welcher sich auf die Mitgabe an die Herzogin Elsa von Württemberg anlässlich ihrer Vermählung bezieht.

Seselsucht
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an
Und weiß sie fest zu halten.
Goethe.

Schuld und Sühne.

Roman von A. R. Green.
(Fortsetzung.)

Er schien mich nicht zu hören. Sich abwendend, blickte er mit weit offenen, fragenden Augen vor sich hin, wie ein im Walde verirrtes Kind.
„Ich vermag Ihnen nicht zu folgen,“ murmelte er vor sich hin. „Marah — unter den Lebenden?“ Seine eigenen Worte schienen ihm Leben zu verleihen. Er wandte sich mir wieder zu. „Wissen Sie, daß sie lebt?“ fragte er. „Ja es, mir dies zu sagen, weshalb Sie gekommen sind?“ „Ja es so, dann sprechen Sie — o, sprechen Sie! Ich kann die Mittelungen, die Sie mir zu machen haben, entgegen; noch habe ich nicht alle Standhaftigkeit verloren. Ich — ich —“
Er hielt inne und sah mich, wie um Erbarmen flehend, an. „Ich sah, daß ich sprechen mußte und nahm meinen ganzen Mut zusammen.“
„Es ist möglich, daß Marah heute nicht mehr lebt, aber sie kam nicht im Flusse um. Es wäre für Sie, Felt, und auch für das Mädchen selbst jedenfalls viel besser gewesen, denn sie lebte nur, um Böses zu thun. Indem Sie Marah betrauertem, vergubeten Sie die edelsten Jahre ihres Mannesalters.“
„O Gott!“
Der Ruf kam so plötzlich und hallte durch die Höhle wie ein Schuß. Ich konnte es nicht entgegen und eilte nun dem Ende meiner Entstellungen entgegen.
„Sie sagten mir, daß Sie von Frau Urquart, ehe

Es wird vielleicht interessieren, zu erfahren, was eine württembergische Prinzessin mitbekommt. Nach dem Hausgesetz vom 8. Juni 1828 ist das vom Lande beizusteuende Heiratsgut einer Prinzessin auf 33 000 fl., nach unserem Gelde 50 571 Mark, festgesetzt. — In **Bessieheim** hat Friseur Röhrich in selbstmörderischer Absicht 3 Schüsse auf sich abgegeben. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich.

* **Badenweiler**, 15. Nov. Hauptlehrer Reinold, der eine noch aushängende Föhne hereinholen wollte, stürzte zum Fenster hinaus aufs Pflaster und war sofort tot.

* **Berlin**, 15. Nov. Die „Frei. Bl.“ erzählt, Leutnant Dues sei thätfächlich bei der Kaiserreise in Kamerun ermordet worden. Sein Vater habe heute die Nachricht vom Kolonialamte erhalten.

* Aus Kamerun bringen englische Quellen neue Hochposten. Die kriegerischen Bulis sind durch die Kämpfe bei Kribi im September nicht enttanzt worden. Der Aufstand in Batanga und Kribi soll vielmehr allgemein und sehr ernst sein. Deutsche und englische Faktoreien dicht an der Küste seien geplündert worden.

* Das neue deutsche Panzerschiff Kaiser Friedrich III. wird den Kaiser auf seiner Fahrt nach England begleiten. In ganz bestimmter Absicht hat der Kaiser dieses Begleitschiff anzuordnen. Man wird sich erinnern, welches Aufsehen das Kaisertelegramm im Frühjahr 1897 machte, als Prinz Heinrich den Auftrag erhielt, mit seinem Flagggeschiff „König Wilhelm“ an dem 60jährigen Jubiläum der Königin Viktoria teilzunehmen. Der Kaiser gab in den schärfsten Worten seinem Wunsch Ausdruck, daß er dem Prinzen ein geeignetes Flagggeschiff zur Verfügung stellen könne. Der „König Wilhelm“ war ein „veralteter Rosten“ mit schwacher Panzerung und Artillerie, mit geringer Geschwindigkeit und Manövriergeschwindigkeit. Der „Kaiser Friedrich III.“ das erste Dreischraubenlinienschiff unserer Flotte und eines der schnellsten Schlachtschiffe der Welt, stellt dagegen den vollendetsten Typ unserer Hochseepanzer dar. Seine Indienststellung bedeutete ein Ereignis für unsere Schlachtschiff-Flotte. Es ist der Typ, der für absehbare Zeiten für die Linienflotte maßgebend sein wird und die höchste Geschwindigkeit in sich vereinigt. Die Hauptwaffe, vier 24-Zentimetergeschütze, durchschlägt die vorzüglichsten Schiffpanzerungen. Die aus 46 Geschützen bestehende Artillerie ist in sechs Stückerwerken über einander aufgebaut. Diese Aufstellung giebt ein vortreffliches Rundfeuer nach allen Seiten. „Kaiser Friedrich III.“ feuert in einer Minute 148 Schuß mit einem Geschossgewicht von 4244 Kilogramm. Den Steven des Schiffes ziert die vom Bildhauer Gebauer entworfene Kolossalstatue Kaiser Friedrichs. Die milden, erstenzüge des Kaisers sind mit feltener Treue wiedergegeben und so scharf modelliert, daß sie selbst aus größerer Entfernung deutlich zu erkennen sind. Ein halb offener, goldener Lorbeerkranz schmückt die Stirn. Ueber dem Haupte schwebt die in Gold und in den natürlichen Farben der Steine ausgeführte Kaiserkrone.

☉ **Potsdam**. Das russische Kaiserpaar hatte bei seinem Aufenthalte in Deutschland bekanntlich drei kleinen Prinzessinnen bei sich, die auch die Reise nach Potsdam mitmachten. Damit die Prinzessinnen unterwegs stets frische Milch bekommen konnten, wurden in einem der elf Waggons des russischen Hofzuges zwei stattliche Holländer Kühe mitgeführt. Der betreffende Waggon ist vollständig als Kuhstall eingerichtet, Fußboden und Wände sind mit weißblauen Metallblechen besetzt, und es herrscht eine kitzelnde Sauberkeit darin. Frisches Grünfutter wurde nach Bedarf an den einzelnen Stationen eingenommen, bei denen es im voraus telegraphisch bestellt wurde, und die Kühe befanden sich anscheinend ganz wohl dabei. Bei der Ankunft des Zarenpaares hier selbst erregte es unter den am Bahnhof anwesenden Personen keine geringe Bewunderung, als gerade

sie nach Frankreich abgefahren sei, einen Brief erhalten hätten. War dies der einzige Brief, den Sie je von ihr erhielten? Hatten Sie seitdem nichts weiter von ihr gehört?“

„Niemals.“ Er sah mich fast zornig an. „Ich wollte keine Briefe mehr empfangen. Ich hatte den Postmeister gebeten, jeden an mich kommenden Brief zu vernichten, denn ich hatte mich von der Welt losgelöst.“
„Haben Sie jenen Brief? Bewahren Sie ihn?“
„Nein; ich gab ihn dem Betreffenden zurück, der ihn öffnete; was sollte er mir?“

„Marx Felt,“ fragte ich jetzt, „konnten Sie die Handschrift von Honora Dudley?“
„Natürlich. Weshalb fragen Sie das? Weshalb?“
„Und war dieser Brief von ihrer Hand geschrieben?“
„Natürlich, natürlich! Wor er nicht mit ihrem Namen unterzeichnet?“

„Aber die Handschrift? Konnte es nicht eine Nachahmung gewesen sein? War es nicht eine solche? War er nicht von Marah statt von Honora geschrieben?“
„Von Marah geschrieben? Von Marah? Großer Gott, ging sie denn mit ihnen? Hatte ich mit meinen geheimen Zweifeln recht? Ist sie in der Ewigkeit ebenso für mich verloren, wie hier? Lebt sie bei ihm?“

„Sie lebte bei ihm und es ist genügender Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie noch bei ihm lebt. Es existieren in Paris ein Herr und eine Frau Urquart. Da Marah das Weib ist, das er liebte, muß sie es also wohl sein.“

„Muß sie es sein? Ich sehe nicht ein, weshalb Sie sagen „muß.“ Ist Honora tot?“ „Ja —“
„Honora ist tot — ist tot seit sechzehn Jahren. Die Frau, die Herrn Urquart begleitete, nannte sich Honora. Aber es war nicht Honora. Diejenige, welche diesen Namen mit Recht trug, war tot und vor den Augen der

im Augenblick der feierlichen Begrüßung aus dem hintersten Waggon des russischen Hofzuges ein kräftiges „Ruh!“ ertönte.

* **Samoa** wäre thätfächlich an England abgetreten und dafür eine Anzahl minderwertiger Inseln der Salomon- und Gilbertgruppen eingetauscht worden, wenn nicht die entrüsteten Kundgebungen aus dem deutschen Volke die Engländer ruhig und die deutschen Unterhändler hartnäckiger gemacht hätten. Schließlich wurde sogar von Bülow angedeutet, daß ohne Samoa die Kaiserreise nach England unterbleiben müßte, die Stimmung des Volkes würde sich derart gegen die Regierung wenden, daß sie dem Drängen nach einer Aktion gegen England nachgeben müßte. Insofern ist es doch manchmal recht gut, wenn sich die öffentliche Meinung kräftig äußert.

Ausländisches.

W. **Kamern**, 16. Nov. Heute wurde in der Mac-faer Folterungsaffäre nach stägiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Der Stuhlrichter Koloman Szabo wurde zu 3jährigem Kerker, der Rechnungsbeamte Gedeon Molnar zu 3 1/2jährigem Kerker, der Notar Ludwig Gehel zu 1 Jahr Gefängnis, der Ortsrichter Djunyi zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Sämtliche Verurteilten appellieren.

* Die Ruinen von **Kanossa**, wo Kaiser Heinrich IV. sich vor dem Papste schmachvoll demütigte, sind zur Versteigerung ausgeschrieben. Und zwar ist der ganze verhängnisvolle Fleck Erde, dessen Ruf seit Jahrhunderten im Munde jedes Deutschen ist, auf ganze — 500 Lire geschätzt worden.

* **Paris**, 14. Nov. Die Regierung veröffentlicht eine offiziöse Note, welche ihr aus Rußland zugegangen ist und in welcher erklärt wird, daß die Einkigkeit zwischen Rußland und Frankreich niemals eine vollständiger gewesen sei als jetzt und zwar in ollen politischen Fragen. Diese Meldung ist eine Antwort auf die heftigen Angriffe, welche während der letzten Zeit gegen den Minister des Aeußern Delcasse gerichtet worden sind.

* **Paris**, 15. Nov. Nach dem „Gaulois“ wollte der russische Oberst Prinz Louis Napoleon in die Armee der Büren eintreten, doch habe der Zar die Erlaubnis dazu verweigert.

* **Paris**, 15. Nov. Vor dem Staatsgericht beantragt der Verteidiger Jules Guerin's, das Verfahren gegen diesen fallen zu lassen, soweit Rebellion und Attentat gegen die Polizei in Betracht kommt. Der Staatsanwalt Bernard bekämpft den Antrag. Guerin ruft: „Laßt doch gleich den Strafrichter kommen!“ Der Präsident Fallieres schneidet die weiteren Äußerungen Guerin's ab. Das Staatsgericht tritt in eine geheime Beratung ein.

* **Paris**, 15. Nov. Die Gattin des Bildhauers und Graveurs Dupuis erschoss in einem Anfall von Geistesgestörtheit ihren Mann und verübte dann Selbstmord.

W. **Paris**, 16. Nov. (Staatsgerichtshof.) Fallieres beginnt mit der Berechnung Buffets. Dieser legt, ohne die Fragen des Präsidenten abzuwarten, mit großer Ausführlichkeit seine Grundzüge dar. Er versichert, es könne von einem Komplott keine Rede sein, auch unterhielten die Royalisten keine Beziehungen zu den anderen Ligen. Buffet spendet dem Herzog von Orleans großes Lob und erklärt, der Herzog habe niemals daran gedacht, zu complottieren; Buffet erklärt weiter, der Herzog von Orleans sei den verschiedenen royalistischen Kundgebungen ferngeblieben. „Berurteilen Sie uns,“ schließt Buffet, „wenn Sie wollen, aber die Volksstimme werden Sie dadurch nicht treffen.“ In Beantwortung verschiedener Fragen Fallieres erklärt Buffet, daß er stets für die Wiederherstellung des Königtums seine Kräfte einsetzen werde und macht dann weiter einige nähere Mitteilungen bezüglich seiner Besuche beim Herzoge von Orleans. Er bezeichnet

Menschen verdorren. Ich spreche hier von einem Verbrecher. Edwin Urquart ist ein Mörder und sein Opfer war —“

Es war nicht nötig, mehr zu sagen. In der plötzlich ausgestreckten Hand, in dem bleichen Gesicht, welches so verzerrt war, daß es selbst seine Mutter nicht wiedererkannt haben würde, in dem allmählichen Zusammensinken des ganzen Körpers, sah ich, daß der Ärmste endlich die Wahrheit begriffen hatte und daß Schweigen jetzt die einzige Gnade war, die man ihm erweisen konnte.

Ich schwieg denn auch und wartete, wie wir an einem Totenbrett auf den letzten Seufzer einer scheidenden Seele warteten. Doch in der Seele dieses Mannes vor mir war nicht Tod, sondern Leben. Es währte nicht lange, so regte er sich leise und endlich drang ein Stöhnen über seine Lippen, dem nur ein Wort folgte und dieses Wort war das Echo meines Gedankens: „Mord!“

Der Ton dieses Wort schien in Marx Felt die ganze Energie des Entsetzens zu wecken, die in ihm schlummerte. Sich selbst bewingend, hob er den Kopf und wiederholte von neuem das furchtbare Wort:

„Mord!“
Dann sprang er auf und sein Anblick wurde geradezu schauerlich, als er auffah und nach dem Himmel wieder das eine schreckliche Wort hinausschrie:

„Mord!“
„Mord!“

Von Entsetzen erfüllt, versuchte ich es, ihn beim Arme zu nehmen, aber er schüttelte mich ab und rief mit Marx und dem erschütternden Stimme:
„Eine Schlange, ein Dämon, ein Geschöpf der dunkelsten Hölle! Ich habe sie verehrt, habe sie angebetet, und fünfzehn der Einsamkeit gewidmete Jahre für sie zu Gott gebetet! O Schöpfer alles Guten, was für eine Entweihung habe ich da begangen. Wie soll ich je wieder gut machen, daß ich meine besten Mannesjahre an einen Traum verschwendete,

W. **Somby**, 17. Nov. (Reutermeldung.) Ein russisches Kanonenboot ist von hier nach dem persischen Meerzügen abgegangen. W. **Estcourt**, 17. Nov. Reutermeldung vom 16. d. abends: Der heute früh aufgelegene Note Kreuzung wollte Note und Verurteilung auffammeln, und lebte abends ausgebeantwortet werden.

die Kundgebungen in den Straßen als spontan und nicht organisiert, giebt indes zu, daß er nach derartigen Kundgebungen an den Herzog von Orleans telegraphierte, um ihn davon in Kenntnis zu setzen. Nach Buffet wird Chevilly vernommen, welcher erklärt, er sei Vermögensverwalter der Orleans, beschäftige sich aber nicht mit Politik.

W. Paris, 16. Nov. Die Kammer billigte die Handlungsweise der Regierung mit 340 gegen 215 Stimmen. (Rufe auf der linken Seite: Es lebe die Republik!) — Der Ministerpräsident bringt alsdann die Umtriebe der Gegner der Republik mißbilligend zur Sprache und rechtfertigt den Prozeß vor dem Staatsgerichtshofe. Alles sei vorbereitet gewesen. Die Regierung habe geglaubt, nicht warten zu dürfen, bis der Staatsstreich ausgeführt würde. Die Kammer werde über die Regierung ihr Urteil fällen. (Beifall links.) Die Regierung werde dem Konföderate Achtung verschaffen, werde aber niemals die Weisheit, welche Anhängerin des Konföderates sei, mit den stets wachsenden und bedrohlicher werdenden Kongregationen vermengen. (Anhaltender Beifall links, Protest rechts.)

(Eisenbahnunglück in Holland.) Bei Amsterdamb stehen am Mittwoch wachsende Regen und dichten Nebel zwei Eisenbahnzüge zusammen; der die Post von London mitführende Zug fuhr in voller Fahrt dem zweiten Zuge in die Flanke. 5 Personen wurden bei dem Unglück getötet und 29 verletzt; die Verwundungen von 15 der Letzteren sind tödlich.

W. London, 16. Nov. Die Regierung chartete den Dominiondampfer „Kanada“ als Transportschiff für Südafrika.

Die englischen Sieges- und Schwindeltelegramme sind seltener geworden. Man hört fast nur noch von weiteren Mobilisationen in England, in deren Umfang das Eingekündnis der großen Gefahr liegt. Bis aber jene Truppen, welche durch den jüngsten Armeebefehl mobil gemacht werden, auf dem Kriegsschauplatz eintreffen, vergehen mindestens anderthalb Monate. Von dem bereits abgeschickten Nachschub sollten programmgemäß 22,374 Mann auf 15 Transportschiffen in der Zeit vom 8. bis 13. November in Kapstadt eintreffen. Von den bis zum letzten Samstag davon fälligen 12,301 Mann auf 11 Dampfern ist aber erst eine kleine Schar von kaum zweitausend Mann auf einigen Schiffen angekommen. Die Weiterfahrt von Kapstadt nach Durban dauert wieder vier Tage, so daß man mit ziemlicher Sicherheit behaupten kann, daß erst nach 10 bis 14 Tagen eine einigermaßen ansehnliche Truppenmacht in Durban ausgeschifft werden könnte. Notabene, wenn alles gut geht und das Wetter seinen Strich durch die Rechnung macht. Bereits sind einige Unfälle großer Dampfer gemeldet worden und die jetzt herrschenden Herbststürme werden noch weitere Opfer fordern. Unwillkürlich kommt einem die Erinnerung an die große spanische Armada: „Affavit Deus et dissipavit.“ „Gott blies herein und sie zerstoben.“ Inzwischen gehen die Buren unerrückt weiter vor.

Die Kosten des Transvaalkrieges wachsen ins Unermessliche. Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, daß die Kosten des Transports von Truppen und Kriegsmaterial bis nach Südafrika 1050 Mark, pro Soldat gerechnet, betrage, während die Kosten des Transports des deutschen Musketers im Jahr 1870 nach Frankreich nur 4 Mark betragen haben. Da allem Anschein an 60,000 englischer Mannschaften nach Südafrika geschickt werden sollen, so ergeben sich wahre Unsummen. Wie viel gemeinnützige Bestrebungen hätten mit diesen Summen gefördert werden können.

Die Lydditbomben, die die Engländer im Kampfe gegen die Buren anwenden, sind ein fürchterliches Geschoss. Der englische Kriegsberichterstatter Burlight berichtet: Es wurden sechs Lydditbomben von je 50 Pfund Gewicht um das Grab des Mahdi und das Quartier des Kalifen ge-

worfen. Wo sie einschlugen, brach, wie aus einem Vulkan, eine Feuersäule empor, über der Wolken von Staub und Steinen sich bildeten. Die Gase, die sich nach ihrer Explosion bilden, sind überaus giftig und lebensgefährlich. Wenn eine solche Bombe zum Platzen gebracht wird, so tödtet sie durch die ungeheure Erschütterung auf einem Umkreis von 100 Meter Radius alles Lebende. Gegen Panzer sind Lydditgranaten ziemlich wirkungslos, da sie durch die Gewalt der Explosion vollständig pulverisiert werden, ehe sie Zeit haben, einzudringen. Dagegen sind sie zur Zerstörung leichter Widerstände, wie sie Städte und schwache Verschanzungen bieten, wie geschaffen. Die Lydditkanonen, die nach dem Kap abgegangen sind, sind jeder artilleristischen Waffe der Buren überlegen. Bis jetzt sind 34 Lydditgeschosse am Kap gelandet worden. Die Verwendung dieser Geschosse im Krieg gegen Weiße und Christen beweist, wie wenig man von der Menschenliebe und Gerechtigkeit der Engländer zu halten hat und welche Vorstellung dieses höchst kirchlich gestante Volk vom Christentum hat.

Im russischen Finanzministerium werden gutem Vernehmen nach bereits Maßnahmen vorbereitet, die eine Milderung der Steuervorschriften für ausländische Geschäftsfreisende bezwecken. Der Post wird darüber aus Petersburg gemeldet, daß fortan nur 150 Rubel jährliche Abgabe erhoben werden sollen, was für jeden Fall eine Ersparnis von 400 Rubel bedeuten würde.

Zwischen Rußland und Japan muß es zu einer Auseinandersetzung wegen Korea kommen. Die Erwerbung von Korea ist von eminent politischer und strategischer Bedeutung für Rußland, und für Japan ist sie geradezu eine Lebensfrage. Bis jetzt ist auf keiner Seite die Neigung zur Nachgiebigkeit vorhanden. Japan hat in der letzten Zeit, wie in China, so auch in Korea seinen Einfluß außerordentlich gestärkt, es hat gleichzeitig seine Stellung als militärische Macht befestigt und steht heute finanziell und politisch unvergleichlich anders da, als vor Jahrzehnten. Der Handel Japans hat den Chinas bereits überholt, seine industrielle Entwicklung geht rasch vor sich und das Land befindet sich in einem Zustande gesunden Wohlstandes. Die militärische Stellung Japans ist indessen noch nicht so weit gediehen, als das nach dem Kriege mit China entworfene Programm vorah, aber noch im Laufe dieses Etatsjahres kann die militärische und maritime Reorganisation als zu $\frac{1}{2}$ beendet gelten. Wie Japan allmählich seine Beziehungen zu China verbessert hat, so ist auch die Stimmung der koreanischen Kreise nach und nach japanfreundlicher geworden, und man muß zugeben, daß Japan es gut verstanden hat, diese verhältnismäßig bessere Stimmung zu benutzen, um sich in Korea Sympathien zu schaffen. Japan bant und baut noch in Korea Eisenbahnen, die dem Volke nach jeder Richtung hin Vorteile bringen. Es thut sein Möglichstes, um den koreanischen Handel zu beleben und es erzielt dabei gute Erfolge. Thatsache ist jedenfalls, daß Korea heute in Japan mehr als in Rußland einen wohlwollenden Nachbar erblickt. Korea ist nach dem Vertrag von Shimonoseki ein souveräner und unabhängiger Staat, aber darüber ist man sich ziemlich klar, diese Freiheit existiert nur auf dem Papier, und früher oder später wird man entweder japanisch oder „kosajisch“ werden müssen. Natürlich ist man zu dem Einen ebenso wenig geneigt, wie zu dem Anderen. Aber es ist auch ebenso klar, daß dem Unvermeidlichen gegenüber jeder Widerstand Thorheit wäre und daß, da man nur die Wahl zwischen zwei Uebeln hat, es weise ist, das geringere zu wählen. Wie die Dinge heute liegen, gilt Japan in dem Weltstreit mit Rußland als das kleinere Uebel.

Erzerum, 16. Nov. Es hat ein neuer Einfall armenischer Insurgentenbanden stattgefunden. Am 7. Nov. durchzogen dieselben die Ebene Kischgert und um Mittag fielen zahllose Schiffe beim armenischen Dorf Romanzug. Es folgte ein achtstündiger Gewehrkampf, wobei auf türk-

ischer Seite 3 Soldaten und Jsaak Beel, Sohn Beselul Paschas getötet, 1 Soldat und 1 Gendarmen-Korporal verwundet wurden. Auf der anderen Seite wurden 15 Insurgenten und 30 bewaffnete Buren getötet und 1 Insurgent gefangen genommen. Spät abends erschien Kavallerie und anderes Militär, worauf die Insurgenten ins südliche Gebirge flüchteten.

W. Kairo, 16. Nov. Der 1. Sekretär der englischen diplomatischen Agentur, Kobb, begab sich heute nach Rom behufs Besprechung mit dem italienischen Botschafter über gewisse Punkte betreffend die Beziehungen zum ägyptischen Sudan und Erythra.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

Gegenüber den englischen Ausstellungen, daß die Buren auf die Dauer unterliegen müßten wegen Patronenmangels, ist die „Tägl. Rundschau“ in die Lage verfezt, folgendes mitzuteilen. Da die Transvaal-Regierung infolge der Aktion Chamberlains die Unvermeidlichkeit des Krieges erkannte, ließ sie sich von sachverständiger Seite den auch auf die längste Kriegsdauer berechneten Patronenbedarf berechnen. Dabei wurde der deutsch-französische Krieg zu Grunde gelegt und festgestellt, daß die deutsche Armee in diesem Kriege 18 Millionen Patronen gebraucht habe. Um ganz sicher zu gehen, hat sich, dieser Berechnung folgend, die Burenregierung das Doppelte, also 36 Millionen Patronen bestellt und verschafft. Rechnet man dazu das sparsame Schießen der Buren, so ist die englische Hoffnung auf Patronenmangel offenbar aussichtslos.

W. London, 16. Nov. Das Westyorkshire-Bataillon ist heute hier angekommen. Die Beschießung von Ladysmith dauert fort.

Pretoria, 15. Nov. Nach Berichten aus Ladysmith begann am 9. d. bei Tagesanbruch eine heftige Kanonade. Einige Burenabteilungen rückten auf 1500 Yards in die britischen Verschanzungen vor. Das Geschützfeuer wurde sodann eingestellt, worauf Gewehrfeuer begann.

W. Pretoria, 16. Nov. Das Reutersche Bureau meldet: Die Regierung von Transvaal hat eine Proklamation erlassen, nach welcher bestimmte Beamte für den allgemeinen und militärischen Verwaltungsdienst, sowie für den Schutz von Leben und Eigentum in den Territorien ernannt werden, die jetzt von den Truppen Transvaals besetzt sind. In der Proklamation heißt es, daß die englischen Staatsangehörigen durch dieselbe nicht berührt würden. Die Proklamation soll dadurch veranlaßt worden sein, daß in jenen Territorien mehrfach Plünderungen vorgekommen seien.

Ein in Pretoria eingetroffener Boern-Offizier erzählte seit Beginn voriger Woche hätten mindestens dreimal Verhandlungen zwischen General Joubert und Witte, betr. eine etwaige Kapitulation, stattgefunden. General Witte verlangte freien Abzug für alle seine Truppen unter Mitnahme der Fahnen, Geschütze, Waffen und der gesamten Munition; General Joubert erklärte diese Forderung mit Recht für unerschämmt und verlangte bedingungslose Kapitulation. Bei der zweiten Verhandlung war General Joubert allerdings bereit, ein Zugeständnis zu machen, indem er vorschlug, die Geschütze und die Munition sollten nicht ausgeliefert werden. Ein Einigung ist auch bei der dritten Verhandlung, die am letzten Mittwoch abgebrochen wurde, nicht zu Stande gekommen.

W. Durban, 16. Nov. Das Reutersche Bureau meldet: Eine Bestätigung des Gerüchtes vom Tode des Generals Joubert ist hier bisher nicht eingetroffen.

W. Etcourt, 16. Nov. (Reutersmeldung.) Die Buren zerstörten die Eisenbahn an einem Punkte ungefähr 4 Meilen südlich von Colesjo. Man glaubt, daß die Wiederherstellung der Linie bald möglich sein wird.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

womit soll ich Buße thun für Gedanken, worüber die Engel im Himmel vor Verwunderung und Mitleid ihr Angesicht verhält haben müssen? — Sie haben mir jetzt eine Geschichte zu erzählen,“ sagte er nach kurzer Pause, indem er sich zu mir wandte, und zum ersten Male sah ich in seinen Augen den Ausdruck natürlicher, menschlicher Reue.

„Ja,“ erwiderte ich, „das habe ich allerdings; aber sie dürfte schwerlich dazu dienen, Ihr Entsetzen zu mildern; im Gegenteil, sie wird daselbe nur vergrößern.“

„Mein Entsetzen kann nicht größer werden, als es ist,“ lautete seine Antwort. „Und dennoch danke ich Ihnen für die Warnung.“

Durch sein Wesen, welches jetzt völlige Selbstbeherrschung verriet, ermahnte ich nun sofort und erzählte von dem Besuche des jungen Ehepaars im Gasthofe. Als ich dann sah, daß er sich recht beurteilt hatte und daß er auf alles, was ich ihm zu sagen hatte, gefaßt war, teilte ich ihm zuerst Ihren Verdacht mit, liebe Frau Truog, und gab ihm dann einen vollen Bericht unserer verhängnisvollen Entdeckung in dem geheimen Zimmer.

Er ertrug es wie ein Mann, auf den erschütternde Ereignisse schon alle Kräfte, die Seele zu bewegen, vergeudet. Nur als ich geendigt, stöhnte er tief auf; dann rief er — vielleicht aus Furcht, ich könne dieses Zeichen inneren Leidens mißverstehen:

„Arme Honora! Mein Herz schuldet ihr eine Thräne des Mitleids. Niemand werde ich wieder um eines anderen Menschen willen weinen, es müßte denn über mich selbst und die vergeudeteten Jahre sein, mit denen ich mich an Gottes Vergebung verdingelte.“

Auf das angenehmste berührt, ihn in dieser Stimmung zu sehen, erhob ich mich und schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Wollen Sie nicht mit mir nach Albany zurückkehren?“

bat ich. „Wir bedürfen Ihrer und dieser Ort wird Ihnen doch niemals wieder eine Heimat werden.“

„Niemals!“ Das Echo war unerwartet, aber willkommen. Ich ging den Weg zur Höhle hinaus voran.

„Sehen Sie es ist spät geworden,“ bemerkte ich.

Er schüttelte den Kopf und warf einen langen Blick um sich.

„Was lasse ich doch nicht alles hinter mir zurück? Liebe, Kummer, Träume! Und was ist es, dem ich entgegenstehe? Können Sie mir das sagen? Wirgt die Zukunft noch irgend etwas für einen Mann, wie ich es bin, in ihrem Schoße?“

„Es hat die Rache!“ Er sagte auf. „Rache, in welche sie einbezogen ist. Sprechen Sie mir nicht davon! Und dennoch,“ fügte er plötzlich hinzu, „was die Pflicht von mir erheischt, werde ich thun. Es ist alles, was mir jetzt geblieben ist. Aber nur aus Pflicht, nicht aus Rache will ich handeln. Das würde mich wieder zum Sklaven meiner selbst machen.“

Ich hatte darauf keine Antwort und gab daher keine. Statt dessen rief ich nach meinem Führer, und nachdem ich von ihm die Erfrischung erhalten hatte, die meine Erschöpfung erforderte, sagte ich, daß ich bereit sei, wieder ins Thal hinaufzusteigen und fragte den Einsiedler, ob er mich begleiten wolle.

Er willigte ein, und ehe die Sonne ihren Weg nach dem Westen vollendet hatte, befanden wir uns bereits am Fuße der Berge. Herr Felt gewann sofort wieder Interesse an den Tagesfragen, als wir uns dem Bereiche der Zivilisation näherten, und er fragte mich nach den Umwälzungen, die durch die Revolution in unserem edlen Lande verursacht worden.

Mit den Formalitäten, die unserer Rückkehr nach Albany folgten, will ich Sie nicht ermüden, meine liebe Frau Truog. Ich will Ihnen nur mitteilen, daß sich sehr

bald eine autorisierte Persönlichkeit bei Ihnen einfinden wird, vor der Sie Ihre Zeugenaussagen in dieser Angelegenheit zu machen haben. Nachdem dies geschehen, soll eine andere geeignete Persönlichkeit mit den zur Ergreifung der Schuldigen erforderlichen Papieren nach Frankreich abreisen. Die Gerechtigkeit wird ihren Gang gehen, und Ihr Haus hoffentlich für das entsetzliche, in demselben verübte Verbrechen Genugthuung erhalten. Ihr ergebener Anton Tamworth.“

17.

Sonderbare Gäste.

September 29. 1791. — Zwei aufregende Ereignisse heute. Zunächst das Eintreffen des mir von Herrn Anton Tamworth avisirten Herrn. Er kam in seinem eigenen Wagen und ist ein schmalwängiger, bagerer Mann, dessen Augen mir eine unbehagliche Umräde verursachen, aber es ist ihm nicht gelungen, mir meine Selbstbeherrschung zu rauben. Er blieb drei Stunden und diese ganze Zeit brachte ich mit ihm in dem eichenen Zimmer zu. Als er mit mir zu Ende war und meine Unterschrift unter dem komplizierten Protokoll stand, fühlte ich, daß ich lieber mein Haus verkaufen, und den Ort für immer fliehen möchte, als mich noch einmal einer solchen Prozedur zu unterwerfen. Glücklicherweise wird es lange währen, ehe meine Jüngerschaft noch einmal erforderlich ist. Eine Reise nach Frankreich und zurück ist keine Kleinigkeit, und mit allen Umständen und Verzögerungen, die eine solche Sache mit sich bringt, wird wohl ein Jahr verstreichen, ehe diese Angelegenheit wieder vor meinen Ohren auftaucht. Ich danke Gott dafür, denn nicht nur werde ich dadurch Zeit gewinnen, mein Gleichgewicht wiederzufinden, das durch diese letzten Ereignisse stark erschüttert wurde, sondern ich werde auch bis dahin meinen Ersparnissen einige Dollar hinzugefügt haben, um den Standal, der vielleicht den Ruin meines Hauses bewirkt, ruhiger zu ertragen. (Fortf. f.)



Berned.
Die Freih. von Gältlingen'sche
Gutsheerfchaft verkauft am
Mittwoch, 22. d. M.
nachmittags 3 Uhr
Nirschbaumholz:
6 Stämme von 2,5-5 m Länge
mit zuf. ca. 3 obm. Wehgeb.,
2 Km. Brennholz u. 2 Reislöse
(ca. 40 Wellen).
Zusammenkunft beim Pavillon an
der neuen Straße nach Gengenwald.
Freih. Rentamt.

Krieger-Berein

Auf Samstag den 18.
d. M., abends 8 Uhr
werden die aktiven und
passiven Mitglieder zum
Abschied

unseres nach Calw verziehenden Kameraden und Veteranen
Ernst Pfeifle, Restaurateurs
in das Gasthaus 1. Plume bestens
eingeladen.

Der Ausschuss.

Altensteig.
Einladung.
Zu unserem
Abschied
laden wir alle Freunde und
Bekanntes auf Samstag abend
in die Plume freundlichst ein.
Ernst & Anna Pfeifle.

Sprengerles-



mödel

empfehlen in schöner Auswahl
billigst

Paul Beck.

Altensteig.
Bestellungen auf
Holz-
brifetts

bei 10 Str. frei Haus M. 1.60
weniger als 10 Str. M. 1.70
über 20 Str. Preisermäßigung
nimmt entgegen

Robert Luz.

Besenfeld.
Melasse-
Torfmehl

empfehlen auch ab Station Wildbad
Kaufmann Kappler.

Altensteig.
Von in nächster Zeit eintreffenden
Waggons

Eisformbriketts

und
Braunfohlen-Brifetts
sowie von einem Waggon

Kainit

kann noch abgegeben werden und
wollen Bestellungen umgehend ge-
macht werden bei

G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Revier Enzklösterle.

Verkauf von Nadelholz- stammholz auf dem Stock im schriftlichen Aufstreich.

Aus Distr. I. Wanne Abt. 25 und 35, III. Dietersberg Abt. 7.
und 13. IV. Langenhardt Abt. 13.

278 Fichten mit 188 Im.

118 Fichten mit 136 "

577 Tannen mit 918 "

Termin zur Einreichung der Angebote beim Revieramt:

Samstag, 25. November

vormittags 11 Uhr

Eröffnung derselben im „Baldhorn“ in Enzklösterle. Loosverzeichnis,
Angebotslisten, Bedingungen, sowie alles weitere beim Revieramt.

Gewerbeverein Altensteig. Das Lehrlingsheim

das in früheren Jahren so segensreich gewirkt hat und den hiesigen jungen
Leuten, besonders den Lehrlingen, an den Sonntagen Nachmittagen
eine Heimstätte zu angemessener Unterhaltung und Weiterbildung bieten
soll, ist nunmehr in dem Schul-Lokal des Herrn Finckh wieder eingerichtet
und wird **Sonntag, 19. Nov., mittags 2 1/2 Uhr** eröffnet.

Wir bitten besonders die Herrn Lehrmeister, ihre Lehrlinge hierauf
aufmerksam zu machen und sie zur Benützung dieser wohlthätigen Ein-
richtung anzuhalten.

Stiftungen von geeigneten Büchern und Unterhaltungs-spielen nimmt
der Kassier, Herr Kempf, gerne entgegen.

Der Ausschuss.

Ferner findet am Sonntag, 19. Nov., abends 7 Uhr im „grünen
Baum“ ein

Vortrag

des Herrn Notariatsassistenten Luz über „das bürgerliche Gesetzbuch“
statt, wozu jedermann freundlich eingeladen ist.

Der Ausschuss.

Ziehung am 12. Dezbr. 1899.

Möckmühler Geldlotterie

zur Wiederherstellung der abgebrannten Stadt-Kirche.

Hauptgewinne 15000, 5000 Mk. etc.

Zusammen 1237 Geldgewinne mit 40 000 Mk.

Loise à 1 M., 13 Loise für 12 M., Porto und Liste 25 S
empfehlen die Generalagentur Eberhard Fetzer in Stutt-
gart, sowie die Expedition dieses Blattes.

Besenfeld.

Beste Einkaufsgelegenheit

in

— Aussteuern —

bietet

Kaufmann Kappler.

U racher Kirchenbau-Geldlotterie.

Ziehung am 29. November 1899. Haupt-

gewinn Mark 15000. Gesamtgewinn Mk. 40 000 bar.

Loise à M. 1, 13 Loise M. 12, Porto u. Liste 25 S empfehlt

die Generalagentur Eberhard Fetzer, Stuttgart.

Schneemann-
Seife,
Schneemann-
Seifenpulver

Schon
schneeweisse Wäsche.
Ueberall vorrätig.

SCHUTZMARKE

SCHNEEMANN

Engros-Verkauf durch die Fabrikanten:
Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart.

Stadtgemeinde Nagold. Verkauf von Eichen-Stamm- und Spaltholz und von Wagner- stangen.

Im Distrikt Staareneck kommen am
Montag den 20. Novbr.

zum Aufstreich:
45 Eichen, meist schwächere, von 1/2 bis
2 1/2 Festmeter, 2 Km. eichenes Spalt-
holz und 200 meist eichene und etliche
birkenne Verbstangen 5 bis 13 m lang.

Zusammenkunft nachmittags 1 Uhr auf der alten Heerstraße am
vorderen Waldeck bei den Rößinger Hopfengärten.

Gemeinderat.

Altensteig.

Photographie.

Unterzeichneter erlaubt sich, seine
Photographische Anstalt
unter Zusicherung feinst ausgeführter Bilder
bei billigster Berechnung angelegentlichst zu empfehlen.

Aufnahmen bei jeder Tageszeit.

Mit aller Hochachtung

Albert Großmann.

Göttelzingen-Klosterreichenbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 21. November ds. Js.

in das Gasthaus zur „Sonne“ in Göttelzingen

freundlichst einzuladen.

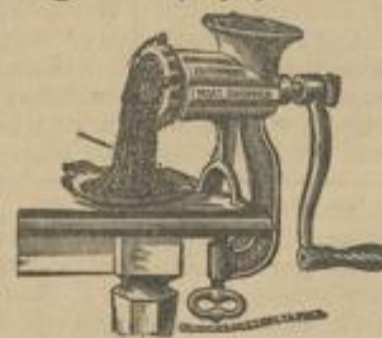
Johannes Schaible

Sohn des
Friedrich Schaible, alt Sonnen-
wirts in Göttelzingen.

Dorothea Frey

Tochter des
Joh. Georg Frey, Gutbesizers
in Klosterreichenbach.

Altensteig.
Amerikanische
Fleischhach-



maschinen

empfehlen

Paul Beck.

Altensteig.
Heute Samstag
Bock-



essen

wozu freundlichst ein-
ladet

Karl Pfeifle
zur Plume.

Lohnender Nebenverdienst

bietet sich anständigen und sehnhaften
Personen jeden Standes, welche über
größeren Bekanntenkreis verfügen,
durch den Vertrieb der vorzüglichen
Fabrikate (täglich Bedarfsartikel)
eines bedeutend. Fabrikgeschäftes.
Verkauf nur direkt an Konsumenten,
nicht an Händler. Felo. Offerten
unter K. R. 3032 an Rudolf
Wolfe, Nöln.

Altensteig.

Knochenmehl

sowie

Thomasmehl

stets auf Lager, empfehlt

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

4000 Mk.

werden gegen nahezu dop-
peltel Sicherheit

aufzunehmen

gesucht.

Von wem? ist zu erfragen bei
der Exped. ds. Bl.

Simmersfeld.

Einen Wurf
Milch-
Schweine

verkauft nächsten Montag
mittags 1 Uhr
Johs. Reuschler.

Für alle Hustende sind
Kaiser's
Brust-Caramellen

aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte

Zeugnisse liefern den

schlaendsten Beweis als unüber-

trossen bei Husten, Heiserkeit,

Catarrh u. Verschleimung.
Packt 25 Bfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Gerichtstag in Altensteig
am Montag, den 20. ds. Mts.